

Wo bleibt der Schularzt?



Fotos: iStock, Privatklinik Hochrum, privat

Fast jede zehnte Tiroler Pflichtschule findet keine SchulärztInnen. Das trifft besonders Mittelschulen. Experten orten eine unfaire Zwei-Klassen-Medizin.

Warten, bis die Schulärztin oder der Schularzt kommt. Fehlanzeige. In einigen Tiroler Pflichtschulen gibt es derzeit keine.

Von Liane Pircher

Innsbruck – „Die Herausforderung, für einige Schulen eine schulärztliche Versorgung sicherzustellen, ist dem Land bekannt“, heißt es aus dem Büro von Gesundheitslandesrätin Cornelia Hagele (ÖVP). Fakt ist, dass ein Teil der Tiroler Pflichtschulen – laut Erhebung vom Land immerhin 9,4 Prozent, also fast jede zehnte Volks- oder Mittelschule – keine schulärztliche Versorgung hat.

Bundesschulen im Vorteil

Zuständig dafür wäre der jeweilige Schulerhalter, also meist die Gemeinde. Warum einige keinen Schularzt haben, hat oft damit zu tun, dass man im Sprengel keinen Arzt mehr findet, der diese Arbeit auf Werkvertragsbasis leisten will. Das liege an den zu niedrigen Tarifen, die Schulärzte im Pflichtschulbereich bekommen würden, sagt Tirols Ärztekammerpräsident Stefan Kastner. Grob gerechnet sind es knapp über 100 Euro brutto pro Stunde. Das Land schießt den Gemeinden immerhin 40 Prozent der Arztkosten zu: „Am Geld kann’s nicht liegen“, sagt Gemeindepräsident Karl-Josef Schubert. Und rechnet vor, dass seine Gemeinde Vomp jährlich für Volks- und Mittelschule rund 4600 Euro an Schularztkosten für 24 Klassen trage. Aus seiner Sicht müsste es für jede Tiroler Gemeinde „trotz knapper Kassen“ möglich sein, einen Schularzt zu organisieren. Auf der anderen Seite gab es im letzten Jahr keine einzige Bundesschule ohne Schularzt. Das hat damit zu tun,

dass dort pro 60 Schüler eine Schularztwochenstunde angeboten werden muss. Während zum Beispiel an Gymnasien Schulärzte fix – oft mit eigenem Raum – vor Ort sind, beschränkt sich die schulärztliche Leistung in Pflichtschulen maximal auf die jährliche Basis-Reihenuntersuchung. In etwa zehn von 100 Tiroler Pflichtschulen fällt sogar diese aus. Auf den Schulalltag umgelegt heißt das: Gleichaltrige an AHS-Unterstufen werden regelmäßig schulärztlich versorgt, SchülerInnen an einer Volksschule, Mittelschule oder an einer Polytechnischen Schule hingegen nicht. An den unterschiedlichen Systemen für Bundesschulen und Pflichtschulen gibt es Kritik. Schließlich existiert damit bereits für die Jüngsten eine Zwei-Klassen-Medizin.

Ähnlich sieht es die Präsidentin der Gesellschaft der SchulärztInnen und Landes-schulärztin Claudia Mark: „Den schulärztlichen Dienst auf neue Beine zu stellen, wird

seit Jahren gefordert. Hier lässt man präventiv zu viele Chancen liegen“, sagt sie. SchulärztInnen würden einen niederschweligen Zugang zu Gesundheitsfragen anbieten. Es könnten wichtige Themen angesprochen werden. Es kämen viele Fragen: Anfassungen von Schlafproblemen, Schmerzen bis hin zu Verhütungsthemen. Deshalb setzt sich auch die Kinderliga für Schulgesundsteams (Ärzte, Psychologen, Pflegekräfte etc.) ein. Tirols NEOS-Klubobfrau Birgit Obermüller plädiert schon länger für eine Neu-Aufstellung der medizinischen Versorgung von Kindern und Jugendlichen. Sie kritisiert, dass mit der Schullücke besonders chronisch kranke Kinder benachteiligt sind. Und davon gibt es immer mehr.



„Der Mangel an Schulärzten hat auch mit der Bezahlung zu tun. Auf Gemeindeebene müsste man die Tarife endlich anheben.“

Stefan Kastner
(Präsident Ärztekammer)



„Den schulärztlichen Dienst auf neue Beine zu stellen, wird seit Jahren gefordert. Hier lässt man präventiv zu viele Chancen liegen.“

Claudia Mark
(Gesellschaft der SchulärztInnen)



„Schulleiter berichten, dass sie Schulärzte verlieren. Es braucht ein neues Konzept für gute Gesundheitsversorgung von Kindern.“

Birgit Obermüller
(NEOS-Klubobfrau)

Bedarf an Hilfestellungen ist groß



Innsbruck, Wien – Den schulärztlichen Dienst gibt es seit 150 Jahren an Österreichs Schulen. Früher ging es vorrangig um Hygiene. Heute geht es viel um Prävention. Nicht zuletzt, weil

viele Gesundheitsprobleme bereits im frühen Alter entstehen. Mehr als die Hälfte der im Erwachsenenalter auftretenden Krankheiten entstehen infolge von Verhaltensweisen und Lebensstilen, die im Kindes- und Jugendalter entwickelt wurden und beeinflussbar sind. Eine Zunahme beobachten viele SchulärztInnen bei Übergewicht und chronischen Erkrankungen. Seit Corona hat sich zudem die psychosoziale Lage für viele Kinder und Jugendliche verschärft. Die Gesellschaft der Schulärztinnen und Schulärzte Österreichs fordert

seit Jahren gleiche Bedingungen für alle Schüler. Ihrer Meinung nach sollte es auch an Pflichtschulen fixe Schulärzte geben, die die Kinder in ihrer Entwicklung begleiten und Eltern frühzeitig auf Probleme aufmerksam machen. Besonders Kinder und Jugendliche, die sozial benachteiligt sind, in deren Familien zeitliche oder finanzielle Ressourcen knapp sind, würden von Hilfestellung profitieren. In Tirol gibt es hier nur vereinzelt Bemühungen für zusätzliche Angebote, etwa an Pflichtschulen in Hall oder in Innsbruck. Der

Mangel an SchulärztInnen ist in ganz Österreich Thema. In Wien wird deshalb auf Alternativen gesetzt: So wird das Pilotprojekt „School Nurses“ mit dem Schuljahr 2025/26 ausgeweitet. Das Ziel ist eine bessere Gesundheitsversorgung von Kindern in jenem Bereich, in dem sie sich am meisten aufhalten: in der Schule. School Nurses sind als Ansprechpartner täglich vor Ort. Das Projekt zeigt, dass es stark um Gesundheitsverhalten – Handykonsum, psychosoziale Probleme, Bewegungsmangel und ungesunde Ernährung – geht.